

bevor wir wirklich anfangen dürfen zu sagen, wir hätten die Beziehung zwischen Mission und Einheit verstanden.

Unsere Generation hat einen großen und schwierigen Auftrag erhalten. Er ist in erster Linie ein geistlicher Auftrag. Die organisatorischen Probleme wie das des Verhältnisses von Internationalem Missionsrat und Ökumenischem Rat der Kirchen werden sich von selbst lösen, wenn wir einmal die rechte innere Haltung zu Mission und Einheit gefunden haben.

Die Aufgabe mag unmöglich erscheinen. Können wir Ströme des Denkens und Lebens zusammenbringen, die im Laufe der Geschichte gewöhnlich ihren eigenen Weg gegangen sind? Wir wollen daran denken, daß die Geschichte auch von dem Lebenswerk Pauli weiß, des größten Missionars der Kirche, der gleichzeitig der größte Kirchengründer und der schöpferische Theologe war, dem wir unser Wissen um Gottes Plan für Seine Kirche verdanken.

Innere Mission, Diakonie und Ökumene

Von Bodo Heyne

Die engen Verbindungen, die seit langer Zeit zwischen der Äußeren Mission und der ökumenischen Bewegung bestehen, sind allgemein bekannt. Sie sind in der Geschichte der ökumenischen Bewegung jahrzehntelang wirksam gewesen und haben ihren Niederschlag in der engen Arbeitsverbindung zwischen dem Internationalen Missionsrat und dem Ökumenischen Rat der Kirchen gefunden. Von dort aus gesehen ergibt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Inneren Mission und der ökumenischen Bewegung. Wenn auch dieses Kapitel noch geschrieben werden muß, so kann doch schon flüchtiger Augenschein feststellen, daß der Inneren Mission — in der vor über 100 Jahren die diakonische Verantwortung der Kirche in Deutschland Gestalt gewonnen hat — von jeher ein Zug zur Ökumene eigen gewesen ist. Dies tritt gleich in den Anfangszeiten deutlich hervor. Die Wegbereiter der Inneren Mission, allen voran die deutsche Christentumsgesellschaft in Basel, haben die ökumenischen Beziehungen in starkem Maße gepflegt. Freilich lag jener Zeit der ökumenische Gedanke in seiner heutigen Form, nämlich der organisatorischen Verbindung zwischen den verschiedenen Kirchen, noch fern. Aber es wäre doch eine Verkürzung der Sicht, wenn man die im 19. Jahrhundert vorhandenen mannigfachen und intensiven Beziehungen christlicher Persönlichkeiten und christlicher Kreise zueinander nicht als echten Ausdruck ökumenischer Gesinnung auffassen wollte. In diesem Sinne wird man dann auch seine Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der Väter der Inneren Mission und der weiblichen Diakonie richten — J. H. Wichern, Th. Fliedner, W. Löhe — und bei näherer Betrachtung feststellen, wie lebendig bei ihnen der ökumenische Ge-

danke gewesen ist. Wir wissen, wie stark Fliedner durch seine Kollektenreisen nach Holland und England mit den dortigen kirchlichen Kreisen verbunden war und welche Anregung er dort für die Gefängnisarbeit und die Diakonissensache empfangen hat. Die im Jahre 1861 gegründete Kaiserswerther Generalkonferenz der Diakonissen-Mutterhäuser, in der 16 deutsche und 10 ausländische Mutterhäuser vereint waren, stellt den ersten ökumenischen Zusammenschluß auf dem Arbeitsgebiet der weiblichen Diakonie dar. Wir wissen ebenso, wie Wichern nicht nur durch seinen leider mißglückten Versuch, den Gedanken der männlichen Diakonie auch in den Vereinigten Staaten von Amerika in die Wirklichkeit umzusetzen, erkennen läßt, wie nahe ihm der ökumenische Gedanke lag, sondern wie auch gerade dieser Gedanke die ganze Konzeption der Inneren Mission bei Wichern bestimmt hat. In seinem Vortrag, Die Innere Mission als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit, den er auf dem 8. Kongreß für Innere Mission 1857 in Stuttgart gehalten hat, finden wir folgende Sätze: „Innere Mission ohne den Glauben an die evangelische Katholizität der Kirche und ohne die Betätigung dieses Glaubens zur Erbauung des göttlichen Reiches . . . ist undenkbar“. Und weiter: „Gerade dadurch (durch die Verletzung der Bruderliebe) entstehen am meisten die Risse und schweren Klüftungen, welche die Antwort auf die Frage nach der evangelischen Katholizität so schwierig machen. Die Mission, und vielleicht zuerst die Innere Mission, soll . . . eines der mächtigsten Zeugnisse für die wahre Katholizität der Kirche bieten. Auf demselben Kirchentag hat in einem großangelegten Vortrag über *evangelische Katholizität* der Präsident v. Bethmann-Hollweg ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht: „Denn auch an der Grenze des deutschen Vaterlandes angelangt, kann unsere katholische Gesinnung nicht haltmachen. Sie muß auch die ferneren evangelischen Kirchengemeinschaften mit Liebe umfassen.“ So hat er die Pflege der Gemeinschaft auch mit der „orientalischen“ Kirche als Aufgabe betont. Erinnern wir noch an die Wirksamkeit von Löhe für Nordamerika, so ist mit dem allem deutlich gemacht, daß bis über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinweg in der Inneren Mission der ökumenische Gedanke lebendig gewesen ist. Allerdings muß gesagt werden, daß in der Folgezeit der ökumenische Gedanke aus mannigfachen Ursachen in der Inneren Mission stärker zurückgetreten ist. Die Gründe sind verschiedener Art.

Jedenfalls ist es erst nach dem zweiten Weltkrieg, angesichts der wirtschaftlichen Not der Anstalten der Inneren Mission in Deutschland, zu einer engeren ökumenischen Verbindung zwischen den Vereinigungen der Inneren Mission in den verschiedenen Ländern gekommen. Hier ist es gerade der Erzbischof Söderblom gewesen, der zuerst eine Zusammenkunft von führenden Persönlichkeiten der Inneren Mission in den verschiedenen Ländern Europas anregte und seitdem die Entwicklung mit lebendiger Anteilnahme begleitete. Diese Anregung führte dann zur ersten kontinentalen Konferenz für Innere Mission und Diakonie in München, auf der beschlossen wurde, diese Konferenz zu einer ständigen Einrichtung werden

zu lassen, so daß bei der Feier des 75jährigen Bestehens des Central-Ausschusses für Innere Mission in Wittenberg 1923 der „Kontinentale Verband für Innere Mission und Diakonie“ gegründet werden konnte. Seine Mitglieder waren je nach der Lage in den verschiedenen Ländern freie kirchliche Zentralverbände oder kirchliche Ausschüsse für die Zwecke der Inneren Mission, aber auch Einzelorganisationen, die im Sinne der Inneren Mission arbeiteten. Zum Vorsitzenden wurde der Präsident des Central-Ausschusses in Berlin, Geheimrat Seeberg, gewählt, die Geschäftsstelle im Central-Ausschuß unter Leitung von D. Füllkrug eingerichtet. Als Zweck des Verbandes wurde herausgestellt, die Pflege ständiger Beziehungen, der Austausch von Berichten und Erfahrungen, die Vertretung bei internationalen Tagungen und gemeinsames Vorgehen bei außerordentlichen allgemeinen Notständen. Im Jahre 1926 fand in Amsterdam der erste kontinentale Kongreß für Innere Mission und Diakonie mit 445 Vertretern aus 13 Ländern statt. Durch den Vortrag von Karl Barth über Kirche und Kultur bekam er seine besondere Note. Er war die erste öffentliche Zusammenkunft der gesamten Inneren Mission des europäischen Kontinents. Leider ist er auch die einzige geblieben. Die folgenden Jahre brachten lediglich Tagungen des Vorstandes und einzelner Arbeitsausschüsse.

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre ist die *Arbeit des Verbandes*, trotz verheißungsvoller Ansätze, *zurückgegangen*. Sie nahm Ostern 1940 mit einem Grußwort des Präsidenten an die Mitgliedsorganisationen praktisch ein Ende.

Frägt man nach den Ursachen, so genügt es nicht, auf den Ausbruch des Krieges hinzuweisen. Man wird schon auf die katastrophalen Auswirkungen der wirtschaftlichen Weltkrise zu Beginn der 30er Jahre zurückgehen müssen. Auch der Existenzkampf, in den die Innere Mission in Deutschland seit 1933 immer mehr hineingezwungen wurde, hat sich hier ausgewirkt. Denn mit Recht wurde — und darin liegt eine weitere Ursache — bei der Wiederbelebung des Verbandes nach dem Ende des zweiten Weltkrieges auf einer der ersten Zusammenkünfte in Amsterdam 1952 gesagt, daß der frühere Verband ein ausgesprochen deutsches Gepräge aufgewiesen habe. Dies war ein Ausfluß des natürlichen Schwergewichts, das der deutschen Inneren Mission durch ihren Umfang zufiel, auch wenn mit ihm, wie von ausländischer Seite nach dem Kriege ausdrücklich anerkannt worden ist, keinerlei Führungsansprüche begründet wurden. Dieses Übergewicht aber war nur deswegen möglich, weil — und damit erwähnen wir eine dritte und vierte Ursache — in einer Reihe von Ländern die protestantischen Kirchen sehr klein waren und Innere Missionsarbeit sehr wenig oder gar nicht betrieben wurde (Spanien, Italien), oder weil die vorhandenen Arbeiten nicht in einer Zentralorganisation zusammengefaßt waren (England). Auch wurde die Notwendigkeit ständiger ökumenischer Zusammenarbeit auf dem Gebiet der christlichen Liebestätigkeit durchaus nicht allgemein anerkannt und die Bildung einer umfassenden Organisation zum Teil abgelehnt. Erschwerend trat hinzu, daß der Begriff der Inneren Mission nicht gleichmäßig verstanden wurde. Neben der umfassenden Bedeutung in Deutschland,

die Volksmission und Liebestätigkeit und weibliche Diakonie in weitestem Sinne einschließt, stand die eingeschränktere der skandinavischen Kirchen im Sinne von Evangelisation, oder auch im Sinne der angelsächsischen home mission. Vielleicht hatten auch die Kritiker recht, die den im Jahre 1927 angenommenen Namen *Internationaler* Verband als zu anspruchsvoll empfanden, da die Reichweite des Verbandes nicht über den europäischen Kontinent hinausgegangen ist. Dem Verband ist es auch nicht ausreichend gelungen, in den verschiedenen Ländern eine größere Resonanz für seine Arbeit zu wecken. Nun wird man aber trotz dieser Entwicklung anerkennen müssen, daß der Verband in den Jahren 1922 bis 1938 *Wertvolles geleistet hat*. Er hat nicht nur den Blick der Inneren Mission wieder wie zu Wicherns Zeiten über die Grenzen des eigenen Landes hinaus gerichtet, sondern auch die leitenden Persönlichkeiten der christlichen Liebestätigkeit aus verschiedenen Ländern zusammengeführt, gemeinsame Lösungen für die den zivilisierten und industrialisierten Staaten in heutiger Zeit gemeinsam gestellten sozialen und geistigen Probleme erörtert und die Verantwortung der Kirche für eine aktive christliche Liebestätigkeit gefördert. Er hat sich auch praktisch für die Erhaltung von Einrichtungen der Inneren Mission durch Intervention bei der Regierung der betreffenden Länder einsetzen können.

Die Erwähnung des Namens von Erzbischof *Söderblom* schließt bereits den Hinweis darauf in sich, daß der Internationale Verband *nicht ohne die Fühlung* zu den verantwortlichen Männern und Gremien geblieben ist, die in den Jahren vor dem Weltkrieg Träger der *ökumenischen Bewegung* gewesen sind. So wurde Professor Slotemaker de Bruïne, der nach Geheimrat Seeberg 1931 das Amt des Präsidenten übernahm, zugleich Vertreter des Ökumenischen Rates im Verband, während wiederum D. Steinweg-Berlin als Vertreter in den Ausschuß des sozial-ethischen Forschungsinstituts in Genf entsandt wurde. Darüber hinaus ist es zu einer engen Verbindung mit dem Ökumenischen Rat nicht gekommen. Nur berichtete die Zeitschrift „*Stockholm*“ aus dem Leben des Verbandes.

Die veränderte Lage nach dem zweiten Weltkrieg hat bald die Frage nach der Wiederbelebung des niemals aufgelösten Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie auftauchen lassen. Die Lage hatte insofern eine Veränderung erfahren, als durch die offizielle Konstituierung des Ökumenischen Rates als Organ der christlichen Kirchen in Amsterdam der *Wille zur ökumenischen Zusammenarbeit* gegenüber der Vorkriegszeit eine bedeutende Stärkung erfahren hat. Weiter wirkte sich unter dem Eindruck der durch den Krieg verursachten Nöte die Hilfsbereitschaft der Kirchen in Hilfsaktionen von gewaltigen Ausmaßen für die notleidenden Länder und ihrer Kirchen aus. Die vom Ökumenischen Rat geschaffene Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe faßte die neu gegründeten Hilfswerke der verschiedenen Kirchen zu gemeinsamer Wirksamkeit zusammen. Die notleidenden Einrichtungen der Inneren Mission in den vom Kriege betroffenen Ländern erfuhren unmittelbar die Auswirkung dieser Hilfeleistungen. Auch hat

sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte eine zunehmende „Verkirklichung“ der Inneren Mission, wenn auch in verschiedenen Organisationsformen, vollzogen, die wieder mittelbar dem Gedanken engerer ökumenischer Beziehungen zugute kam. Auf der anderen Seite wird von den Kirchen die Bedeutung der christlichen Liebestätigkeit als zur Tat gewordenen Glaubens ganz im Sinne Wicherns stärker betont.

Nachdem schon im Jahre 1947 die evangelischen Schwesternschaften verschiedener Prägung einschließlich der Mutterhaus-Diakonie in der „Diakonia“ eine internationale Arbeitsgemeinschaft geschaffen hatten, wurde *auf zwei internationalen Konferenzen* für Innere Mission (Amsterdam 1951, Zürich 1952) die *Reaktivierung* des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie besprochen und *beschlossen*. Es beteiligten sich zunächst die zentralen Verbände der Inneren Mission in Deutschland, Finnland, den Niederlanden, Frankreich, Österreich und der Schweiz. Auf der dritten Nachkriegskonferenz in Hannover 1954 waren auch Vertreter aus England und den Vereinigten Staaten anwesend. Die dort angenommenen neuen Satzungen übernahmen im wesentlichen unverändert die Zweckbestimmung des früheren Verbandes. Präsident wurde Pfarrer *Bernoulli* vom Schweizer Verband für Innere Mission, Sekretär Direktor *Otter* vom Zentral-Verband der Niederlande.

Auf die Dauer wird der Internationale Verband, der zur Zeit nur aus wenigen europäischen Mitgliedern besteht, seinen Namen nur dann zu Recht führen können, wenn es ihm gelingt, die entsprechenden Verbände und kirchlichen Stellen christlicher Liebestätigkeit zum mindesten aus England und den Vereinigten Staaten zur Mitarbeit zu gewinnen. Nur dann kann er sich gegenüber der Ökumene als die zentrale Zusammenfassung der Inneren Mission ansehen. Die Hemmungen liegen hier weniger bei dem Verband als in den kirchlichen Verhältnissen der nicht vertretenen Länder und in dem grundsätzlichen Verständnis der Inneren Mission, genauer, der Frage nach Recht und Grenze organisierter kirchlicher Liebestätigkeit. Eine zweite Frage betrifft das *Verhältnis des Verbandes zum Ökumenischen Rat* und insbesondere zu dessen Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst. Daß in der Vergangenheit eine lockere Fühlung vorhanden gewesen ist, wurde bereits erwähnt. Auch hat an der zweiten Nachkriegskonferenz des Verbandes in Zürich ein Vertreter der genannten Abteilung teilgenommen. Anlässlich der dritten Nachkriegskonferenz ist die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, besonders auch mit dem Ökumenischen Rat, im Vorstand des Verbandes besprochen und begrüßt worden. Dabei wurde festgestellt, daß sie auch von der anderen Seite gerne gesehen werde. Aber für eine nähere Verbindung oder gar Zuordnung des Verbandes zum Ökumenischen Rat halten die Mitarbeiter des Ökumenischen Rates die Zeit noch nicht für gekommen. Daß eines Tages, wenn die Arbeit des Verbandes stabilisiert und abgerundet ist, hier eine Verbindung gefunden werden muß, liegt auf der Hand. Man könnte etwa für

die Zukunft an ein ähnliches Verhältnis denken, wie es zwischen dem Ökumenischen Rat und den „befreundeten Organisationen“, z. B. dem Weltrat für christliche Erziehung oder den Weltjugendbünden, besteht. Allgemein kann wohl gesagt werden, daß trotz der Arbeit der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst die besonderen Fragen, die die Innere Mission und die Diakonie bewegen, also die großen Aufgaben der evangelischen Liebestätigkeit in ihrer Verflochtenheit mit der gesamten Wohlfahrtspflege und der Sozialarbeit, im Ökumenischen Rat nicht systematisch verfolgt werden. Das Referat des Ökumenischen Rates für Evangelisation wiederum kann nicht der Ort sein, an dem die Innere Mission um ihres missionarischen Charakters willen ausreichende Beachtung für ihr Gesamtanliegen finden könnte. Mithin ist auch von hier aus gesehen das Bestehen des Internationalen Verbandes eine Notwendigkeit. Es kann indes nicht zweifelhaft sein, daß für diesen Verband auf der einen Seite, den Ökumenischen Rat und die großen konfessionellen Weltorganisationen auf der anderen Seite die Möglichkeit wie die Notwendigkeit der Zusammenarbeit besteht, und es ist eine lohnende Aufgabe, ihnen nachzugehen und die sachgemäße Gestalt der Zusammenarbeit zu finden.

Chronik

Davos war in den Wochen vom 20. 7. bis zum 9. 8. für die Ausschüsse des Ökumenischen Rates der Ort ihrer diesjährigen Arbeitstagungen; abgesehen von der Februartagung des Exekutiv Ausschusses, der ersten nach der Vollversammlung des Rates in Evanston. Den Abschluß bildete die Tagung des Zentralausschusses. In der Vielzahl der vor dessen Zusammentritt gleichzeitig tagenden Arbeitsausschüsse spiegelte sich die in Evanston beschlossene Neugliederung der ständigen Organe des Ökumenischen Rates. In ihrer Arbeit wurde deutlich, in welchem Maße die vielfältigen, von ihnen unternommenen Aufgaben ineinandergreifen, aber auch mit der größten Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei allen beteiligten Stellen rechnen können.

Der Zentralausschuß vollzog die Aufnahme zweier neuer Mitgliedskirchen, der kleinen evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses im tschechoslowakischen Schlesien (50 000 Mitglieder) und der

großen Nationalen Baptistenkonvention Amerikas, einer Negerkirche des Südens, mit mehr als 2 ½ Millionen Mitgliedern. Damit erhöht sich die Zahl der Mitgliedskirchen auf 167. Als neue Direktoren der Genfer Zentrale traten in der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst an die Stelle des bisherigen Direktors Robert Mackie der Generalsekretär der britischen Kongregationalen Kirche, Dr. Leslie E. Cooke, und in der neu geschaffenen Abteilung für ökumenische Aktivität P. Francis House, bisher Leiter der religiösen Abteilung des Britischen Rundfunks.

Anlässlich der den Davoser Tagungen unmittelbar vorangegangenen Genfer Konferenz der leitenden Staatsmänner der vier Großmächte hatte in der dortigen Kathedrale ein Bittgottesdienst stattgefunden, und der Zentralausschuß begab sich nach Abschluß seiner Beratungen nach Genf, um einem Gottesdienst aus Anlaß der Atom-